Bild aus Neapel

Autor(en): **Hense, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 20

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-671538

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich springe ins erste Boot, und freudig begrüßt mich „o'pazzariello", der Ruderer, ein alter Freund von mir. Mit weitausholenden Schlägen treibt er das Boot dem Lande zu, frägt mich dabei nach seinen Bekannten in Neapel, erzählt mir die letzten Neuigkeiten aus Forio und lädt sich so nebenbei zu einem Glase Wein ein. Mit geschickter Wendung legt er an der Hafenmauer an, die Zollsoldaten lassen mich ungeschoren durch; sie wissen, daß sie bei mir keine Konterbande finden. Nach wenigen Schritten bin ich bei Don Giovanni, meinem Wirte, angelangt. Herzliche Begrüßung beiderseits. Donna Carmela wischt sich schnell die Hände an der Schürze ab und streckt sie mir beide entgegen. Nach meinen Kollegen frägt sie, die ja hier auch ständige Sonntagsgäste sind. Das hat der einfachen Osteria meines Wirtes den Namen „la casa degli svizzeri", das Haus der Schweizer, eingetragen. Plaudernd verbringe ich die Zeit, bis mein einfaches Nachtessen zubereitet ist. Nachbarn kommen und setzen sich an meinen Tisch, allen muß ich Bescheid tun. Noch zu früher Stunde wünsche ich den heimeligen Menschen gute Ruhe und wandere noch ein Stück hinaus, zur Schifferkirche, die auf wogenumbrandetem Riff steht. Auf die Kirchenmauer setze ich mich und schaue wohl noch eine gute Weile hinaus über die nachtschwarze See. Immer bin ich ein wenig im Banne des Heimwehs, wenn ich da draußen auf den Klippen stehe. Allerlei liebe Stimmen scheinen aus der Brandung zu mir hinaufzutönen. Im Geiste sehe ich die heimatlichen Berge vor mir, ach, so weit weg sind sie in Wirklichkeit!

Der Nachtwind macht mich frösteln, ich schreite wieder zurück durch die stillen Gassen und lege mich zur Ruhe. Morgen früh um fünf Uhr gibt es Tagwache. Über krumme steile Wege werde ich auf den Monte Epomeo steigen und einige Stunden in andächtiger Bewunderung die so erhabene Rundsicht genießen. Rs.

Bild aus Neapel.

Zwei Bübchen sah ich heut, in Lumpen beide,
Eins barfuß, eins mit Stiefeln ausgerüstet,
Danach wohl keine Seele sonst gelüstet —
Fast wie das Messer ohne Griff und Schneide.

Sein Spielgesell indessen sah's voll Neide,
Wie sich der Freund mit seinem Schuhwerk brüstet;
Denn ob es auch der Zahn der Zeit verwüstet,
Strahlt der Besitzer doch in stolzer Freude.

Den Soldo, den er erst erbetteln müssen,
Gab er dem Stiefelputzer mit Grimassen —!
Grinsend von einem bis zum andern Ohre.

Und sein Triumphblick tat der Welt zu wissen:
Wer Stiefel hat, kann sie auch putzen lassen,
Und wer sie putzen läßt, ist ein Signore.

Paul Heyse.

Der Aetna.

Von Dr. Carl Camenisch, Neapel.

Das „alte wunderbare Ungetüm", wie Sueton den Aetna nannte, ist nach längerem Schlafe wieder aufgewacht und hat sich, wie schon lange nicht mehr, bemerkbar gemacht. Der Riese Typhon, auf den Jupiter den zehnmal tausend Fuß hohen Berg türmte, regt wieder seine Glieder. Hephäst und seine Gesellen, die Cyclopen, hatten nämlich wieder Hochbetrieb in ihrer Werkstätte, wo sie dem Vater Zeus die Blitze schmieden, und machten „die Nacht zum Tag und den Tag zur Nacht", wie Ariost das Wesen des größten Vulkans in Europa schildert.

Als ich mit einigen bergtüchtigen Freunden vom Circolo dell' Appennino dem Riesen in zwölfstündigem Marsche aufs Haupt stieg, da lag er noch ruhig da, und der rauchende Schatten, den die Sonne auf den Golf von Syracus warf, schien dem Pfeifchen eines gemütlichen Alten aus dem Geschlechte der Giganten zu entsteigen. Wie wir jedoch am Abend, nachdem wir die vorletzte Zone in tiefem Schnee und endlich den Krater in heißen Schwefeldämpfen überwunden hatten, vom Kraterrande — 3300 m über Meer — in den brodelnden, von beständigen Explosionen dröhnenden Feuerrachen blickten, da trat anstelle des lieblichen Bildes ein Gefühl des Grauens und der Nichtigkeit der Menschlein vor der Allmacht der Natur und ihrer Kräfte. Ich bin bald nachher wieder einmal auf den Vesuv gestiegen; er kam mir jetzt jedoch vor wie ein Maulwurfshügel und der glühende Auswurf seines Kraters wie ein schönes Feuerwerk im Vergleich zur sizilischen Esse Hephästos: Nur wer mit eignen Augen in die-